

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Krankens- und Sterbefasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal 4.20 (ohne Bestellgeld), bei Zustellung unter Kreuzband 4.240

Herausgegeben vom **Deutschen Bauarbeiterverbande** Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittags 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 % für die druckgehaltene Zeitstelle oder deren Raum berechnet

Neue Weihnacht.

In dieser aufgeregten Zeit, da alles stürzt, was für Ewigkeiten gemacht schien, wird die Weihnachtfeier in ihrer alten Form einen ehrwürdigen Ruhepunkt bilden. Man wird wie immer einen grünen Tannenbaum in die Stube stellen, wird ihn mit glänzendem Filzter behängen, ihn mit Lichtern besetzen, wenn man welche hat, und wird mit den Kindern die alten schönen Weihnachtslieder singen, die uns sentimental den Deutschen nun einmal ans Gemüt gewachsen sind. Was Jahr für Jahr lieblich an das Ohr der immer hoffnungsvollen Menschheit klang: die sehnsüchtige Melodie des Friedens und der großen Harmonie, sie wird sich auch zu dieser Weihnacht wieder in unser Herz schleichen und — für kurze Stunden oder Minuten — das Krachen einer zusammenbrechenden Welt überdönen. Erinnerung, Traum, Hoffnung spinnen ihre magischen Schleier um uns, und die überlebten Wiederworte sind uns nur ein wohlklingender Schall, der freundliche Bilder in uns erregt, während draußen jene unerbittliche Katastrophe sich vollzieht, die tiefgewurzelte Institutionen spielen über den Haufen bläst. Es scheint ein Gegenatz und ist doch im Grunde Verwandtes, denn in beiden Vorgängen lebt das unaufhörliche, nie gestillte Verlangen nach Frieden und Glück. Wir genießen in der Weihnachtsstimmung einen Zustand, der erst noch werden soll, eine Zukunft, die sich erst löst vom Ueberkommenen.

Noch nie ist einer Generation so ungeheures Erleben zuteil geworden wie uns. Alles, was die Geschichte der Menschheit an großen Ereignissen verschmeißt, verblüht vor dem Geschehen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart. Der Weltkrieg war kein Krieg wie die vorhergehenden, und die aus ihm geborene Revolution hat auch ihr ganz besonderes Gesicht. In beiden wirkt das moderne Element der Massenhaftigkeit und einer neuen, gewaltigen Sediment. Die Organisation schlägt die Schlägen des einen wie der anderen. Der einzelne ein Nichts, die Kriegsjurie rast über ihn hinweg. Kaiser, Könige, Fürsten verschwinden wie Marionetten: die Revolution tut sie mit einer Handbewegung ab. Wie unglücklich lächerlich erscheint der bleiche Glanz auf den Helmbrechen der Generale und Staatsmänner — Kinderpielzeug, gut für den Zeitvertreib von Säuglingen. All der künstlich aufgebaute Nimbus der Autoritäten erlischt wie ein Licht im Sturmwind. Die höchsten Lärnen fallen uns an, und die mittellose Wirklichkeit offenbart uns die irdischen Götter in ihrer ganzen Nichtigkeit oder gar als Lügner und Verbrecher.

Und indem sie die Träger und Anbeter der Faustgewalt und des Waffengehenbens an den Pranger stellt, spricht sie zugleich ihr verdammendes Urteil über die Politik der Gewalt selbst. Durch sie sind Millionen von Leben hingeopfert, Millionen verkrüppelt, Millionen mit Krankheit, Hunger, Elend geschlagen worden. Völker wüteten um eines Wahns willen gegeneinander, alle barbarischen Instinkte wurden aufgerüttelt — Instinkte, die eine dürftige Kultur mit dünnem Firnis überlächelt hatte. Die Stimmen der Vernunft fanden kein Ohr, und friedliche Bestimmung ward zur Schmach gestempelt. Wer nicht mitschrie in dem bestimmunglosen Chor der Macht- und Gewaltgläubigen, war ein Landesverräter oder gehörte zu den „Friedensquerulanten“. Schwachberanlagte, Schwachgewordene, Nichtsnormale — das waren die Ehrentitel für jene, die Gebrauch von ihrer Vernunft machen wollten, weil sie meinten, Stolz, Schlag und Schuß seien keine überzeugenden Argumente. Der Ausgang des unheilvollen Krieges gab diesen Zweiflern recht, und der brutale Gewaltgeist brachte sich selbst eine fürchterliche, vernichtende Niederlage bei. Wenigstens bei uns zu Lande. Daß er kein spezifisch deutsch-preussisches Gewächs ist, sondern auch in andern Klimaten recht kräftig gedeiht, ist uns bei und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes über die Nation deutlich gemacht worden. Die herrlichen Siegerallüren von Versailles geben den von weitaus Poissamen nichts nach. Aber vielleicht erleben auch die Gewaltanbeter auf der andern Seite des Rheines noch den Augenblick, wo der allzu straff gespannte Bogen

bricht und ihnen die Wahrheit aufgeht, daß es nicht nur eine Logik der Macht und der Waffen, sondern auch eine des Rechtes und der Vernunft gibt.

Ueber Deutschland brausen ihre erlösenden Weihnachtshöre mit stürmischem Atem hin und bewegen alle Volkskräfte rauschend in der Tiefe. Noch läßt sich ihre klare Gliederung nicht erkennen, noch ringen Strömungen verschiedener Art miteinander, noch schlagen heftige Wellen über das rettende Ufer. Gebedrohen die junge Volksrepublik, und nur höchste Einsicht aller in die Schwierigkeiten einer grundlegenden Neugestaltung kann einen Rückschlag verhüten, kann die Erfolge der uralten gewaltigen Wandlung festhalten, sie ganz zum Ziele führen und ihre Früchte ernten. Wie diese beinahe friedlich zu nennende, fast unblutige Form der Umwälzung nicht möglich gewesen wäre ohne die jahrszehntelange, disziplinierende Vorarbeit der Arbeiterverbände, so kann auch die Gestaltung der neuen Gesellschaft nur das Ergebnis eines wohlbedachten organisatorischen Aufbaues sein. Auch hier gilt das Wort — es gilt immer! — von der blinden Gewalt, die wohl zerstört, aber nie, nie, nie schöpferisch wirken kann! Das aber wollen wir doch: einen Neubau der menschlichen Gesellschaft errichten! Nicht ein arbeitverachtendes Schlaraffenland erstreben wir, sondern im Gegenteil ein freies, freundliches, von keiner Unfreiheit gehemmt Schaffen!

In diesem Willen lag und liegt die Religion der Arbeit, die alles von sich selbst, aber nichts von irgendwelchen Kräften über den Wolken erwartet. Sie ist's, die uns diese Weihnacht verkärt, wie sie es war, die uns bis hierher geführt hat. Mag der äußere Glanz unserer Weihnacht in diesem Jahre auch nur aus spärlichen Lichtern strahlen, mag dem Leibe ein mageres Fest, den Kindern eine dürftige Feter werden — wir nehmen's hin als ein Muß, dem nicht auszuweichen ist. Aber in uns wird die desto heller leuchtende Hoffnung sein, daß unsere Straße nun bergaufwärts führt, daß das lange erträumte Ziel sichtbar vor unsern Augen emporwächst und daß es jetzt vor allem an uns selber liegt, in Bälde zu ihm zu gelangen. Zuwilligkeiten in den eigenen Reihen verlängern den Pfad; die Geschlossenheit verbringt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Wurde ihnen je eine schönere Festgabe als die Zuversicht, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachen zu dürfen, umgeben von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbarste Saat allen Menschheitsgedehens sehen wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternen stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fud einer volkfeindlichen Kapitalsherrschaft traf, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit ärmlichen Broden abspaltete. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbarischen Zustände der früheren Geschlechter entwurzelt und den Menschen kraft seiner Vernunft vom Göddienst der Gewalt befreit. Sehend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Selenden den höchsten Genuß zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdenrund den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir setzen Lichtfäden von den Festbäumen der Zukunft zu uns bringen, hören das frohe Festgeläut zahlloser Glöden in den wilden Güssen aufwärts ringender Kräfte klingen. Laßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unsern Weg gewälzt werden mag! Die Götter sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Himmeln.

Seid einig, einig, einig! Ernst Dreuzgang.

Erlösergeburt.

Schmerzgeschuldet Erde, wundenbedeckt, leidendurchwühlt und arm und elend und bloß, die du in Wehen geschrien, nun hat sich entreckt atmende Frucht deinem hebernden, glühenden Schoß. Die deine Völker geschlagen: Qualen und Not, zeugten gewaltiges Leben aus Trümmern und Tod.

Was so lange in heimlichen Tiefen gebunden; was geworden in langsam reisenden Stunden; Was von Hoffnung genährt in der Stille erblühte und zum Lichte, zum Segnenden Lichte sich mühte; dem die Core Jahre um Jahre verschlossen — jauchzend ist's einer stürmischen Stunde entsprossen.

Siehe, o Menschheit, was deine Erde gebar: Freiheit, die Traum dir und brennende Sehnsucht war; die dich nun erblickt mit jungem, lebendigem Sinn: all ihr Befesteten, glaubt es: ich bin, ich bin! All ihr Beknechteten, die euch die Freiheit mied, glaubt: euren Ketten wurde der lösende Schmied.

Ueber die seufzende Demut und zornige Klage wech ich die Krone hinaus in die kommenden Tage, führ ich euch rufend und eugend, der Arbeit geweihter, Zukunft ersehender fröhlicher Degebereiter, hebe zur Sonne die düstergelasteten Stirnen, wecke die Aukt und bewege die Kraft in den Hirnen.

Erde, o Erde, so voll von Eräbern und Gram, sieh, dein Erlöser, dein neuer Erlöser kam. Kinde die Lichter und schmücke den festlichen Baum, schmücke der Herzen sorgenverdunkelten Raum. Der dir geboren, der uns in Estimmen genah, kündet die heilige Botschaft: Erlösung ist Tat!

deß auf friedlichem Eroberungsmarsche begriffenen Arbeitsherees verbringt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Wurde ihnen je eine schönere Festgabe als die Zuversicht, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachen zu dürfen, umgeben von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbarste Saat allen Menschheitsgedehens sehen wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternen stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fud einer volkfeindlichen Kapitalsherrschaft traf, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit ärmlichen Broden abspaltete. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbarischen Zustände der früheren Geschlechter entwurzelt und den Menschen kraft seiner Vernunft vom Göddienst der Gewalt befreit. Sehend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Selenden den höchsten Genuß zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdenrund den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir setzen Lichtfäden von den Festbäumen der Zukunft zu uns bringen, hören das frohe Festgeläut zahlloser Glöden in den wilden Güssen aufwärts ringender Kräfte klingen.

Laßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unsern Weg gewälzt werden mag! Die Götter sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Himmeln.

Seid einig, einig, einig! Ernst Dreuzgang.

er und
spätk
erstell
Frage
Klassen
In
S ang
lassen
Haltung
Neben
Die m.
die Pa
Haltung
Die Be
Neben
ig Auc
g e und
erfennen
iert den
gebunden
entfält
er Bef
ejen hat
Thomas
nicht nur
berungen
le Kräft
on viel.
Mitglied
Jahren
Mitglied
Jahren
Mitglied
sowig
ung. —
stian
Jahren
er fars
bedeute
— Am
Wey-
Jahren
er neues
vren) an
Jahren an
Mitglied
der von
eigenen
ist (sach)
ang.
Kollage
alter von
der stark
vren) im
er lang-
indler
Jahren
Mitglied
alter von
der unser
vren) in
erippe
s) möglich
ach seiner
tenner
an einer
Mitglied
alter von
Her-
rupa im
Franz
10 Jahren
Mitglied
11 Jahren
er Kollage
vren) an
Julius
Jahren an
daß Kollage
stitutions-
n hat. Das
147.
Hamburg.



Die Wirkung der hohen Industrie- arbeiterlöhne auf das Baugewerbe.

Zu der Bremer „Weserzeitung“ behandelt Architekt Heinrich W. Behrens diese Frage. Er stellt an die Spitze seiner Ausführungen den Satz: der von der Arbeitslosigkeit der großen industriellen Werke durchgeleitete hohe Lohn bedrohe nicht nur die Konkurrenzfähigkeit unserer heimischen Industrie auf dem Weltmarkt, sondern auch die Lebensbedingungen fast des gesamten Baugewerbes. Die großen Industrien, sagt er, seien während des Krieges wirtschaftlich gesund geworden und hätten in den letzten Jahren Rückstellungen an Mitteln vorgenommen, die in erster Linie für die Umstellung der Werke auf den Friedensbedarf vorgesehen waren, dann aber auch notwendigen Bauanlagen für die Betriebe, für Arbeiter- und Beamtenwohnungen dienen sollten. Es hätte sich hierbei allein bei dem Bremer Gebiet anlässlich Industrienachschubweilum Neubauten im Gesamtwerte von 15 bis 20 Millionen Mark gehandelt. Diese großen Neubauten sollten nach dem Krieg zur Ausführung kommen und Tausenden von Arbeitern des Baugewerbes sofortige und lohnende Beschäftigung geben. Diese Bauten würden jedoch der außerordentlich hohen Löhne der Arbeiter wegen nicht auszuführen werden können, da diese Löhne in allerletzter Zeit die Rückstellungen des Krieges für die Baugewerke gezwungen, von der Ausführung der geplanten Bauanlagen Abstand zu nehmen. Die hohen Löhne und die Unsicherheit im Wirtschaftslieben wirken aber auch auf die Allgemeinheit so ungünstig ein, daß außer den Werken auch Geschäfte und Privathäuser abgelehnt, den seit langer Zeit gestohlenen Wirtschaftslieben von Bauausführungen jetzt näher zu treten. Dies, so führt Herr Behrens weiter aus, bedeutet für das Baugewerbe den völligen Zusammenbruch. Tausende von Bauarbeitern, die aus dem Krieg zurückföhlen und Arbeit zu finden hoffen, würden brotlos und hieken mit ihren Familien der Allgemeinheit zur Last.

Man wird nicht gut bestreiten können, daß übermäßig hohe Industriearbeiterlöhne, ebenso wie Löhne, die für nicht geteiltete Arbeitszeit bezahlt werden, in der von Herrn Behrens angeführten Weise wirken. Wir haben deshalb in unserm Blatte auch wiederholt — und zwar nicht nur aus diesem Grunde — vor übertriebenen Lohnforderungen gewarnt. Es wäre schließlich keine Kunst, heute jede Lohnforderung durchzubrühen; aber die Siege, die die Arbeiter bei Aufschärfung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten bei Lohnkämpfen erzielen, wären schließlich unter Umständen schlimmer als Pyrrhussiege, weil sie dazu beitragen könnten, daß zahlreiche Arbeiter bald nicht nur keine höheren Löhne, sondern infolge Zerrüttung des Wirtschaftsliebens überhaupt keine Löhne verdienen. Es nicht alles nicht: die Arbeiter müssen sich darüber klar werden, daß sich ihre wirtschaftliche Lage trotz Eröberung der politischen Macht auf die Dauer durch keine Lohnhöhung bessern läßt, wenn nicht die Masse der Wirtschaftsgüter vermehrt wird, die in Anspruch kommen. Nicht die niedrigen Löhne sind in augenblicklicher an der feuerartigen Lage der Arbeiter schuld, sondern der absolute Mangel an Waren und Lebensmitteln. Tritt nicht eine ganz erhebliche Vermehrung dieser Waren und Lebensmittel ein, so würde sich die Lage der Arbeiter auch dann auf die Dauer nicht bessern, wenn ihre heutigen Löhne verdoppelt würden. Wir haben, trotz aller Lohnhöhungen, so lange nicht genug zu verzehren, so lange nicht genügend vorhanden ist. Bevor nicht halbwegs genügend Lebensmittel, Kleider, Schuhe und andere Waren vorhanden sind, wird jede wesentliche

Lohnhöhung infolge der gesteigerten Nachfrage nach Waren nur eine Eröberung der Preise, daß heißt eine Entwertung des Geldes zur Folge haben. Deshalb muß — das kann man nicht oft genug wiederholen — jetzt und in der nächsten Zeit alle Kraft unserer Kräfte auf die Steigerung der Produktion, auf die Vermehrung von Waren und Lebensmitteln gerichtet sein. Das ist das einzige wirklich dauernd wirksame Mittel zur Verbesserung unserer Lage. Das ist auch das sicherste Mittel zur Senkung der Preise.

Was für die Wohnung und Kleidung gilt, gilt auch für die Wohnungen. Fast im ganzen Reiche herrscht heute Wohnungsnot. Viele Menschen können keine passende, viele gar keine Wohnung bekommen. Liegt das an den niedrigen Löhnen? Nein! Auch wenn die Löhne doppelt so hoch wie heute wären, wären augenblicklich nicht genügend Wohnungen vorhanden. Die Verdoppelung der Löhne würde nur die Nachfrage nach Wohnungen steigern und die Mietpreise weiter in die Höhe treiben. Das einzige Mittel, der Wohnungsnot abzuwehren, ist die Schaffung von neuen Wohnungen. Die Wohnungsproduktion anzulegen und nach Kräften zu fördern, ist deshalb heute für die Besserung des Wohnungswehens der breiten Massen wichtiger als selbst die Erhöhung der Löhne. Damit wollen wir nicht sagen, daß heute die Löhne nicht in manchen Berufen noch erhöht werden könnten oder erhöht werden müßten. Sind doch während des Krieges viele Arbeitergruppen mit ihren Lohnhöhen hinter andere Gruppen und hinter der Geldentwertung weit zurückgeblieben. Ihre Löhne mit der Geldentwertung in Einklang zu bringen, ohne das Wirtschaftslieben lahmzulegen, das ist die große und heute ganz besonders schwierige Aufgabe der Gewerkschaften. Wegen mir sind wir nicht im Interesse der Gesamtheit der deutschen Arbeiter stehen müssen, das ist das Vorgehen einzelner durch die wirtschaftliche Lage ihres Berufs besonders begünstigter Arbeitergruppen auf eigene Faust, das sind Lohnforderungen, die aufgestellt werden ohne Rücksicht darauf, welche Wirkungen ihre Durchsetzung auf den Fortgang des industriellen und wirtschaftlichen Lebens und damit letzten Endes auch für die Gesamtheit der Arbeiter hat.

Nochmal Tarifvertrag und Achtstundentag.

Eine Reihe von Anfragen läßt erkennen, daß noch Unklarheiten darüber bestehen, ob unser Tarifvertrag überhaupt noch besteht, oder welche Bestimmungen durch gesetzliche Verordnungen oder zentrale Vereinbarungen abgeändert worden sind. Darauf ist zu antworten, daß der Tarifvertrag für das Baugewerbe, abgesehen von dem Achtstundentage und den sich daraus ergebenden Lohnveränderungen, vollen Umfanges besteht.

Ueber die Umrechnung des Lohnes auf den Achtstundentag ist eine zentrale Vereinbarung nicht zustande gekommen. Diese Frage ist auch nicht durch die Entscheidung des Zentralausschusses völlig geklärt worden. Der Ausschuss hat nur entschieden, daß die Umrechnung vom 30. November an zu geschehen soll. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die durchschnittliche Jahresausmachungen dieser, auf 8 Stunden umzurechnen sei. Wir können diesen Standpunkt nicht als berechtigt anerkennen, sondern fordern die Umrechnung der tariflichen Sommerarbeitszeit. So ist es auch wohl in den meisten Tarifgebieten geschehen. Wo ein früherer Tag als der 30. November für die Umrechnung vereinbart worden ist, bleibt diese Vereinbarung selbstverständlich bestehen.

Einige sind sich die Zentralvorstände darüber, daß kein Forderungsgesetz besteht, die im nächsten Jahre fällig werdende letzte Rate der vierten Teuerungsgulage mit in die Umrechnung einzubeziehen. Die allgemeine Vereinbarung über den Achtstundentag datiert vom 15. November. Für die damals geltenden Löhne und Teuerungsgulagen sind vertragmäßig aufzuführen. Das schließt jedoch nicht aus, daß durch freie Vereinbarung auch die kommende Zulage einbezogen wird, was auch zum Teil geschehen ist. Solche Vereinbarungen werden durch nachträgliche allgemeine Richtlinien nicht abgeändert.

Einige Unternehmerverbände haben wohl keine verstanden lassen, daß infolge der durch die Umrechnung eingetretenen Erhöhung des Stundenlohnes die fällige Teuerungsgulage überhaupt aufgehoben worden sei. Das ist durchaus unrichtig. Die Teuerungsgulage ist zu zahlen.

In einigen Orten wird gefordert, die Sommerarbeitszeit nicht auf 8, sondern auf die jetzt mögliche Stundenzahl von 7 1/2 oder 7 umzurechnen, also den Stundenlohn noch weiter zu erhöhen. Solche Forderungen werden von den Verbandsvorständen weder vertreten noch irgendwie unterstützt. Werden solche Dinge wirklich und begründet vereinbart, so bestehen sie allerdings zu Recht und können durch Schlichtungsinstanzen nicht angefochten werden. Sollte im übrigen aus Gründen der Arbeitslosigkeit die Arbeitszeit weiter verkürzt werden, hielten gesetzliche Anordnungen über den Lohnausgleich zu erwarten sein, soweit es nicht schon durch die Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge geschehen ist.

Ueber die Möglichkeit, an den Sonntagen früher freierabend zu machen, bestand zunächst Unklarheit. In der Vereinbarung wie in der reichsgesetzlichen Verordnung heißt es: Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit ausschließlich der Pausen darf die Dauer von 8 Stunden nicht überschreiten. Daraus war anzunehmen, daß die Zahl der Wochenstunden bei verkürzter Sonntagsarbeitszeit unter allen Umständen weniger als 48 betragen müßte. Das ist nach einer Bekanntmachung vom 28. November nicht richtig. Hierin wird gesagt: Wenn durch Vereinbarung eine Verkürzung der Arbeitszeit an Sonntagen der Sonn- und Feiertage herbeigeführt wird, kann der Ausschluß der Arbeitsstunden an diesen Tagen auf die übrigen Werkstage verteilt werden. Diese Verteilung steht einer Vereinbarung über eine kürzere Arbeitszeit allerdings nicht im Wege. Wo aber solche Vereinbarungen nicht zustande kommen, müssen sich die Arbeiter damit abfinden, daß sie entweder auch Sonntags 8 Stunden arbeiten oder die Arbeitszeit an den übrigen Tagen auf 8 1/2 oder 8 1/4 Stunden ausdehnen.

Beginn und Ende der neuen normalen Arbeitszeit und die Arbeitspausen müssen von den örtlichen oder bezirkslichen Vertretungsorganen nun umgehend festgelegt werden. Als zuzuschlagende Überstunden gelten diejenigen, die zwischen der normalen (Sommer-)Arbeitszeit und den Nachtstunden liegen. Nach dem neuen geltenden Tarifvertrage beginnt die Nachtarbeit abends 8 Uhr und endet morgens 5 Uhr. — Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind unter den bisherigen Voraussetzungen zulässig.

Sin und wieder haben Arbeiter- und Soldatenräte angeordnet, daß Revolutionstage und andere Auslässe von Arbeitsstunden von den Unternehmern zu bezahlen seien. Ob solche Anordnungen Gesetzeskraft haben, mag dahingestellt bleiben. Auf Grund des Tarifvertrages haben unsere Mitglieder jedenfalls keinen Anspruch auf solche Bezahlung. Nach dem Tarifvertrage ist nur die wirklich geleistete Arbeitszeit zu bezahlen.

Einige Anfragen betreffen die Umrechnung der Löhne für jugendliche und invalide Arbeiter. Abgesehen von günstigeren

Der Volksstaat. Ein Idealbild, das hoffentlich bald zur ganzen Wahrheit wird.

Von Dr. Gustav Hoffmann.

Winterstürme jagen durchs Land. Sie treiben den rauhen Frost durch Bäume und Gestrüpp; eiserne Kälte frißt sich ein in die Wälder und Zweige, aber doch kann sie nicht bringen den Tod. Sie lebt, die Natur, sie lebt weiter; sie schlummert nur, um zu erwachen zu neuem Sein, wenn die Sonne sie wieder weckt mit herzhaftem Besenstaß.

So ist's gewesen seit Ewigkeit. Ein ewiges Auf und Ab, Vorwärts und Rückwärts, Wachen und Verfallen, doch das Ergebnis all dieser Werderfolge war stets ein Fortschritt. Nie zeigte die Natur im Wechsel der Zeiten dasselbe Bild. Immer ein Neues wurde sie, immer ein anderes. Immer vielgestaltiger, immer feiner geartet wurde ihr Wesen, bis sie wurde zu dieser komplizierten Art der Gegenwart mit Baum und Strauch und Tier und Mensch.

Und auch durch die Menschheit wehten die kalten Stürme der Vernichtung. Sie setzten hinweg so manche Kultur, so manches Menschenvolk und doch blieb stets als Siegerin zurück die Entwicklung. Die Kultur, die geworden, wurde übernommen von andern Völkern, wurde von andern Gemeinschaftsformen weitergepflegt. Der Wintersturm des einen Volkes brachte in andern Lande den Volksfrühling.

Aus dem Frühling aber wird nur sommerliche Reife, wenn jedes Samen Korn, wenn jede Blütenknospe sich frei entfalten kann. Dem treibenden Seelen- und Geistesleben im Menschen aber war bis jetzt noch zu allen Zeiten vorenthalten das lachende, belebende, aufwachende Sonnenlicht der Freiheit, und darum war die freie Entfaltung des seelischen und geistigen Lebens gehemmt. Weil ohne Freiheitssonne, war das Zusammensein winterlich kalt.

Aber wie die Sonne in stehender Kraft seit Ewigkeit der Entwicklung immer wieder eine freie Gasse bahnte, so

hat auch das sonnige, warme, drängende Herz der freitretenden Kraft des Volkes jetzt die kalten Fesseln gesprengt und ein freies, aufwachendes, entwicklungsförderndes Licht strahlen lassen über das ganze Zusammensein unserer Volksgemeinschaft.

Neue Vielgestaltigkeit war, so haben wir, stets das Kennzeichnende des fortschreitenden Naturwunders. Eine neue Vielgestaltigkeit ist es auch, die der neuwuchernden Art unseres Volksgemeinschaften das Gepräge gibt. Sie schlummerte schon lange in unserer Volksseele, diese Vielgestaltigkeit der Volkstatur. In jedem einzelnen war sie geworden zu einem Drängen und Streben nach freier ureigener Art des persönlichen Selbst. Aber eine einseitige, alte Herrschaftskultur unterdrückte das reigewordene persönliche Sein, wie die Kälte der Winterzeit das aufstrebende Knospen in Blume und Baum, bis die vereinte Kraft der freien Herzen jetzt mächtiger wurde als die kalte alte Gewalt und sie zur neuen Sonne wurde einer freien, natürlichen, vielgestaltigen Entwicklung, eines neuen Lebens, das der natürlichen Differenziertheit des Menschenseins nun Rechte verleiht.

Und das ist es, was uns für unsere neue Zeit den Beweis natürlicher Notwendigkeit bringt, den Beweis natürlicher Sittlichkeit, und was uns verkündigt den Beginn einer neuen geistig-sittlichen Epoche in der Entwicklung der Menschheitstatur: die freie Differenzierung aller Teile. Die freie Persönlichkeit im Menschen ist außer Stande.

Frei ist nun der Mensch. Anstehen kann er sich mit seinem inneren Ziel; frei kann er entfalten seine persönlichen Werte. Und da dieses ganz seelische und geistige innere Drängen gerichtet ist auf ein einziges Ziel: die Einwirkung des Ganzen zum Gemeinschaftsglück, so gibt es, wenn auch äußerlich vielfach Zweipeltigkeit vorhanden scheint, doch in der großen Endtiefe nur eine große Harmonie. Das Streben

nach Einheitsglück von freien Menschen ist das einende Band, das alle umschlingt und alle macht zu einer Gemeinschaft von freien Schwärmern und Widern.

Und das eröffnet uns einen Zukunftsblick von höchster, erhabenster Schönheit. Das Gefühl freier Brüderlichkeit läßt uns ahnen ein baldiges Reifen jener Idee, die den edelsten Menschen in allen Völkern stets die höchste erschien. Die Liebe des Menschen zum Menschen hat jetzt endlich den Boden bekommen, in dem sie reifen kann zu unerschütterlicher, sonnigerer Art.

Vergeblich war das Verdröben über Liebe und Menschlichkeit in grundloser Ignoranz von oben herab; von unten herauf hat jetzt das schaffende Volk durch unsere unermüdbare Organisationsarbeit reif gemacht, jener größten Idee den Boden geboten und den Weg gebahnt. Als glühender, weiter anlaufender Erfolg unserer Aufklärungsarbeit beginnen jetzt endlich am fernsten Horizont der Naturentwicklung zu glühen die ersten rosenfarbenen Strahlen einer neuen sittlichen Sonne der Weltverbund und mehr und mehr wird blühen das neue Leben im warmen Quack einer alles einenden Liebe.

Der Sozialismus.

Wichtig war als Kind er zu nennen — geboren im Schoße der Armut, ward er aus Mitleid genährt, soll nur aus Mitleid gepflegt. Bald doch wuchs er heran. Von hohen Zielen getragen, schlug er mutig sich durch alle der Weidenden Propfen. Furchtlos nun schaut er die Tiefe, drin seine Feinde verfinstern, Feinde der Gleichheit, des Rechts, Feinde der Bildung, des Lichts.

Und er wird siegen, muß siegen — das Banner der Zukunft reichend, will es die Logik der Zeit, fordert's der Menschheit Geschick.

Verbindungen, werden diese Eöhne genau so umgerechnet wie die Eöhne für normale Arbeiter. Stand der Gefellenslohn bei schlußfolger Arbeitszeit auf M. 10 den Tag, also M. 1 die Stunde, so beträgt er bei achtschländer Arbeitszeit ebenfalls M. 10 oder die Stunde M. 1,25. War der Lohn des Junggefellens bei achtschländer Arbeitszeit M. 9, so ist sein Stundenlohn bei achtschländer Arbeitszeit M. 1,13. Der Unterschied der Stundenlohn des Junggefellens vorer nur 10 % niedriger als der allgemeine Gefellenslohn, vor jetzt aber 12 %, kann nicht ausfallgebend sein. Die Umrechnung auf den Wochenlohn ist ein außerordentlich wichtiger Vorgang. Die richtige Anwendung der von der allgemeinen Dienstform abweichenden Eöhne muß Sache eines neuen Tarifvertrages sein, dessen Vorbereitung wohl bald in Angriff genommen wird.

Kriegsmahnahmen.

Bei der Handhabung der Beitragsberechnung und der Erwerbslosenunterstützung ist zu beachten, daß die Mitglieder, die als Soldaten an der Front im Krieg teilgenommen haben, einige Vergünstigungen festgesetzt worden sind.

1. Anrechnung der Kriegsdienstzeit.

Wer sich bei seiner Einberufung zum Kriegsdienste ordnungsmäßig abgemeldet und bei seiner Entlassung innerhalb 4 Wochen wieder beim Vereinsvorstande angemeldet hat, dem wird die Kriegsdienstzeit als Beitragszeit angerechnet. Statt der Beitragsmarken werden für diese Zeit Kriegsmarken geteilt, die denselben Wert haben wie die dem Einberufungsjahre geteilten Beitragsmarken. Für volle Kalenderjahre werden jedoch Kriegsmarken geteilt, die den Wert der Jahresbeitragssumme haben.

Beispiel: Mitglied A ist am 25. Juli 1914 in den Verband eingetreten und am 2. August desselben Jahres zum Kriegsdienste eingezogen worden; er hat einen einzigen Beitrag gezahlt. Ende Dezember 1918 ist A entlassen worden und hat sich innerhalb der vierwöchigen Frist zur Fortsetzung seiner Mitgliedschaft angemeldet. Vorausgesetzt, daß seine Ausweis-papiere in Ordnung sind, werden ihm nun für 1914 22 Wochenkriegsmarken und für die Jahre 1916, 1916 und 1917 je eine Jahreskriegsmarkte geteilt. Ist die Dienstzeitstellung etwa in der letzten Dezemberwoche gegeben, dann ist auch für 1918 noch eine Jahreskriegsmarkte zu geben. Fiel die Entlassung auf Mitte oder Anfang Dezember oder auf eine noch spätere Woche, so sind für 1918 bis zur Entlassungswoche Wochenkriegsmarken zu geben. Der Wert der einzelnen Kriegsmarken ist gleich dem Wert der einen Beitragszeit, den das Mitglied vor dem Kriegsdienste gezahlt hat. Der Wert einer Jahreskriegsmarkte ist in den Jahren 1915, 1916 und 1917 gleich 44 Wochenmarken und im Jahre 1918 gleich 52 Wochenmarken. Durch die Kriegsmarken hat sich das Mitglied A alle Verbindlichkeitspflichtungen erfüllt. Daselbe zurecht haben alle anderen Mitglieder, die ganz gleich zu welcher Zeit sie in den Verband eingetreten und in welchem Jahre sie zum Kriegsdienste eingezogen worden sind; der springende Punkt ist, sie müssen mit dem vorher gezahlten Beitrage und den Kriegsmarken zusammen mindestens 52 Beiträge aufweisen können.

2. Niederschlagung von Beiträgen.

Das Statut bestimmt: Mitglieder, die acht Wochen mit den Beiträgen im Rückstande sind, gelten als ausgeschieden und werden aus der Mitglieder-liste gestrichen, wenn ihnen nicht vor Ablauf dieser Frist die Zahlung gekündigt worden ist.

werden. Die Beitragsrückstände über 8 bis einschließlich 28 Wochen sind durch freimärkten auszugleichen. Wer über 28 Wochen schuldig war, ist als ausgeschieden zu bezeichnen und kann nur als neues Mitglied wieder aufgenommen werden.

3. Wartzeit bei Erwerbslosigkeit.

Mit Beginn des Unterhaltungsjahres tritt zunächst eine sechswöchige Wartzeit ein, die Unterhaltungszeit kann also frühestens vom siebten Erwerbslosentage an gezahlt werden. Und diese Wartzeit läuft von Tage der Meldung, sie muß also auch unter Kontrolle stehen.

4. Zweifelhafte Dienstzeit.

Manche Mitglieder werden ohne richtige Entlassungspapiere amnestiert kommen. Ueber der Einberufungszeit nach der Entlassungszeit sind sofort einwandfrei festzustellen. Solche Mitglieder können zu nichts als keine Kriegsmarken bekommen, wenn nicht aus anderen Wahrnehmungen die Sache festgestellt werden kann. Wo Bedenken gegen die sofortige Regelung bestehen, wird im Falle der Erwerbslosigkeit das Mitglied nur auf Grund der Beitragszahl unterstützt, die vor der Einberufung zum Kriegsdienste geleistet worden ist. Andernfalls ist das Mitglied vom Tage der Erwerbslosigkeit (bei seiner Rückkehr) die Beitragszahlung fort. Die Kriegszeit wird später nach endgültiger Feststellung geregelt.

Die Formulare zur Abrechnung für das vierte Quartal sind am 14. Dezember an die Vereine verschickt worden.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbände.

Feststellungsergebnis vom 2. Dezember. In den 19 berichtenden Bezirken (es fehlt nur der Bezirk Göln) wurden 36.189 Mitglieder erfasst, von denen 3036, oder vom Hundert 8,32, arbeitslos gemeldet waren. Am letzten Sonntag (25. November) betrug das Verhältnis 1,87. Die Arbeitslosigkeit steigt also ganz bedeutend; die nächsten Wochen werden noch höhere Ziffern bringen. Am größten war in dieser Berichtswoch die Arbeitslosigkeit im Bezirk Bromberg mit 972 u. 8,3, ihm folgte der Bezirk Berlin mit 736 und der Bezirk Hamburg mit 718 u. 8,1. In größerem Abwände folgten München mit 4,61 und Breslau mit 3,54. Die übrigen Bezirke hatten etwas mehr oder weniger als den Reichsdurchschnitt. Bezirk Magdeburg hat gar keine Arbeitslosen gemeldet. Das Verhältnis der unterworfenen Arbeitslosen zum Mitgliederhundert stieg bei der Berichtswoche von 0,23 auf 3,52.

Table with 10 columns: Bezirk, Zahl der Mitglieder, Zahl der arbeitslosen Mitglieder, Prozent arbeitslos, etc. Rows include Königsberg, Bromberg, Stettin, Breslau, Berlin, Magdeburg, Grlau, Frankfurt, Göln, Dortmund, etc.

Berichte.

Bezirk Rostock. Durch die Einführung der achtschländer Arbeitszeit waren neben der Umrechnung des Lohnes von 10 auf 8 Stunden auch noch einige andere Veränderungen in den Verträgen notwendig. Da wir für den ganzen Bezirk fast einheitliche Vertragsbestimmungen haben, wurde die Umrechnung des Lohnes wie auch alle anderen Veränderungen zwischen dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes und der Bezirksleiter hergestellt. Eine Meinungsverschiedenheit verbotte die Umrechnung des Lohnes von 1. Januar. Bekanntlich ist dann noch eine weitere Vertragszulage fällig. Der Arbeitgeberverband vertrat die Ansicht, daß zu den jetzt

umgerechneten Lohnsätzen einfach die Zulage ausgesetzt werden soll. Wir glaubten, daß es richtig sei, auch diese Zulage von 10 auf 8 Stunden umzurechnen und dann zuzuschlagen. Da bereits von beiden Seiten die Zentralstellen um ihre Meinung angefragt waren, einige man sich dahin, diese Frage offen zu lassen bis eine endgültige Entscheidung darüber vorliegt. Die Umrechnung des Stundenlohnes geschah in der Weise, daß alle sich ergebenden Bruchteile unter 1/4 gestrichen, dagegen von 1/4 aufwärts nach oben abgerundet wurden. Die für die einzelnen Orte zu zahlenden Eöhne sind den Vereinsvorständen durch Zirkular bekanntgegeben; die Mitglieder müssen sich also in Zweifelsfällen dort erkundigen. Nach den vorliegenden Vereinbarungen müssen die höheren Eöhne vom 30. November an nachgezahlt werden. Das Landgehalt erhöht sich allgemein um 25 pSt., so daß bei 2 2/3 M. und bei 3 4/5 M. die Stunde zu zahlen sind. Einige Schwereleistungen machte die Festlegung der Arbeitszeit. Weil es unmöglich ist, in der kurzen Zeit mit allen Vereinen in Verbindung zu treten, hielten wir es für richtig, die Festlegung nur erst bis zum 31. März 1919 vorzunehmen. Stellt sich heraus, daß Veränderungen notwendig sind, so ist in dem neuabzuschließenden Vertrag bedingungslos festzusetzen. Es soll dann Beginn und Ende der Arbeitszeit folgende sein: In den Orten Neubrandenburg, Ribben, Nolltor, Barnemünde und Schwern, wo die Mittagspause das ganze Jahr hindurch 1 1/2 beziehungsweise 2 Stunden betragen, vom 16. Februar bis 31. März von morgens 7 bis abends 5 Uhr mit 1 Stunde Mittags- und 1/2 Stunde Mittag. In allen anderen Orten, wo nur während der Sommerzeit eine einstufige oder anderthalbstündige Mittagspause vorgelegen ist, vom 1. Februar bis 31. März von morgens 8 bis abends 5 Uhr mit 1 Stunde Mittag. Das wären in beiden Fällen 8 Stunden. Ueberstunden hielten dementsprechend in die Zeit von 5 bis 7 Uhr beziehungsweise von 5 bis 6 Uhr morgens und von 5 bis 8 Uhr abends. Die zu zahlenden Zuschläge für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit bleiben wie bisher. In den Orten Schwern, Ribben, Griesitz, Fickelberg und in allen Fällen, wo die Unternehmern bereits einen höheren als den Vertragslohn mit Zeuzerungszulagen zahlten, muß der Lohn nach den höheren Eöhnen umgerechnet werden. Es ist nun Sache der Kollegen, darauf zu achten, daß sie zu ihrem Recht kommen. In allen Fällen, wo der Lohn nicht richtig gezahlt oder vom 30. November an nicht nachgezahlt wird, ist dem Vereinsvorstande sofort Mitteilung zu machen. M. Hügel.

Wann. Am 3. November reichte unser Zweigverein für die im Bauhau im Agrarische befähigten Arbeitergruppen Lohnforderungen ein. Es kamen dieselbe die Firmen Ködderman aus Düsseldorf und für Eöhne aus Duisburg-Berlich in Betracht. Bis zum Ausbruch der Revolution waren die Firmen einer Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht zugänglich. Sie beschäftigten meistens Kriegsgefangene (sowie Arbeiter aus Ländern, mit denen Deutschland im Kriege stand). Ein kleiner Brodensatz war im Aufzuge; aber auch diese waren als Melamineur nur bedingt frei. Das Schicksal der Arbeiter war dort an der Tagesordnung. Der Belagerungszustand lastete besonders auf den Ausländern. Die Organisation konnte recht schwer Fuß fassen. Nachdem diese Hellen gelassen waren, zeigte sich sofort eine regere Teilnahme an den Bestrebungen des Verbandes. Wir erreichten auch, daß sich die Firmen zu einer Verhandlung bereiteten. Diefelbe fand am 22. November unter Leitung des Baumeisters der Königlich Eisenbahn-Bauabteilung statt. Unsere Kollegen hatten folgende Forderungen eingereicht: Mineure und Maurer M. 1,55, Schrepper- und Hilfsarbeiter M. 1,45, Schlosser und Maschinen M. 1,65. Bis jetzt waren die Eöhne nur mittelmäßig. Sie bewegten sich von 60 M. bis M. 1,80 die Stunde. M. 1,80 wurden nur einzelnen Mineuren gezahlt. Die Verhandlung ergab grundsätzlich Einmütigkeit zur Regelung der Lohn- und Ernährungsverhältnisse. Jedoch erklärte Herr Ködderman, daß eine eventuelle Regelung einer Angelegenheit am 3. Dezember überlassen zu wollen. Zurzeit finden Verhandlungen des Arbeitgeberverbandes für das Tiefbaugewerbe in Berlin im Gange, die über tarifliche Abmachungen im Gewerbe für das Reich beschließen sollten. Es ist möglich, daß dort für die tarifliche Gebiet die Bestimmungen getroffen werden, woran wir auch für unsere örtlichen Verhältnisse anknüpfen könnten. Die Arbeitervertreter erklärten sich damit unter der Voraussetzung einverstanden, daß bei der künftigen Erhöhung der Eöhne diese rückwirkend gezahlt würden. Den Kollegen wurden das Ergebnis der Verhandlung mitgeteilt. Diefelbe löstente aber ab. Sie forderten sofortige Lohnaufbesserung und drohten mit Arbeits-einstellung. Sie wiesen auf die häufige Bezahlung durch die Ententeuppen hin. Es wüßte niemand, ob wir unsere Angelegenheit dann noch so erledigen könnten. Ohne unser Wissen hatten bei der Firma Ködderman bereits am 30. November die meisten Kollegen die Arbeit eingestellt. Wir haben dann vermittelnd eingegriffen. Der leitende Ingenieur versprach bis zum Abend des 25. November eine gewisse Erledigung der strittigen Fragen. Wir wollten Mittwoch verhandeln. Dies ist geschehen; aber die Verhandlung war ergebnislos. Diefelbe schlug dem Fuß den Boden aus und Donnerstag, den 28. November, legten die Kollegen bei beiden Firmen die Arbeit nieder. Nur an der Baustelle nach arbeiteten die Kollegen noch bis Donnerstag mittags. Den Kollegen waren die Beschlüsse der Delegationsrat später bekanntgeworden. Diese Einmütigkeit lüchten nun die Unternehmung mit allen Mitteln zu durchstreuen. Den Kollegen, die in den Kämpfen der Unternehmung verwickelt wurden, wollte man kein Essen mehr verabfolgen. Ködderman hat diefelbe in einer seiner Rügen auch praktisch durchgeführt. Wir hatten diefelbe den Soldatenrat in Ulmerode angefragt. Diefelbe versprach schriftlich, daß die Unternehmung entweder weiter verfahren oder den Leuten die Lebensmittel (sowie Karten aus-gehändigt) müßten. Trotzdem haben die Kollegen wiederum in einer Rüge von Ködderman mittags kein Essen bekommen. Man kann sich leicht vorstellen, wie das auf die Leute wirkt, die noch in ganz loferem Verhältnis zur Organisation stehen. Sodann verließen die Arbeiter und Angestellten, die Kollegen hatten sich zu vereinigen zu veranlassen. Am zweiten Sonntag hatte ein Vertreter der Firma für bereits 10 Leute, die gerade aus dem Felde gekommen waren, zur Arbeit mitgebracht. Nach Aufstellung über die Sachlage zogen diefelbe wieder. Auf der Baustelle in Reich hatten ebenfalls 14 Mann durch solche Besuchen einiger Angehörten wieder zu arbeiten

